

steiner

katZEN geschichten

ein Roman

© 2020 Michael Steiner

Autor: Michael Steiner

Umschlaggestaltung, Illustration:

Michael Steiner/Barbara Vorraber

Lektorat, Korrektorat: www.zwiebelfisch.at

Verlag: Buchschmiede Dataform Media GmbH, Wien

www.buchschmiede.at

ISBN: 978-3-99110-715-6

Printed in Austria

Das Werk, einschließlich seiner Teile, ist urheberrechtlich geschützt. Jede Verwertung ist ohne Zustimmung des Verlages und des Autors unzulässig. Dies gilt insbesondere für die elektronische oder sonstige Vervielfältigung, Übersetzung, Verbreitung und öffentliche Zugänglichmachung.

1.

eigenartig, dachte Mayländer, diese Stille wäre alles ganz normal einfach so, wäre ich glücklich sitze ich nur so im Garten, ist die Ruhe rundum idyllisch nie zuvor hab ich die Stieglitze so deutlich singen gehört – das Zarte braucht das Stille, um gehört zu werden und das Zarte *sollte* gehört werden –

die Zeit verrinnt, dachte Mayländer – und steht trotzdem still

Zeitvergehen ist ein sehr persönliches Geschehen vergehende Zeit für manche Synonym für das Älterwerden und er sah das Bild einer Sanduhr für viele bedeutet es Stress und für wieder andere steht vergangene Zeit für ein Geringerwerden von Möglichkeiten, wie *ach Gott, ich bin vierzig und werde wohl doch nie Motorradweltmeister ...*

Mayländer war eher der letzten Gruppe zuzuordnen, denn er fand, dass es hoch an der Zeit wäre, sich endlich auf seine Weise in den Lauf der Welt einzubringen

die Welt, so fand er, könnte es brauchen, dass die Antithese zum Üblichen, die Gegenbewegung zur Bewegung, zur bewegten Welt all dieses weltweiten, rasend destruktiven Konsum- und Vermarktungsgeschehens, an Gewicht zunimmt – man müsste da etwas anzetteln *ANZETTELN* schrieb er in ein Heft aber ihm ging es wie Archimedes, er fand den „neuralgischen“ Punkt nicht allerdings will ich ja nicht hebeln, dachte er, sondern zetteln, anzetteln – und schaute aus dem Fenster seines Arbeitszimmers hinaus in den großen Garten, wo eine

männliche Amsel gerade mit Genuss eine hochgiftige, schwarz-blaue Beere vom Efeustrauch verzehrte

„zetteln“ sagte er laut, anzetteln verzetteln
so ist es immer schon mit mir gewesen, ich verzettelte mich, anstatt etwas an-zu-zetteln

v e r z e t t e l n dachte er gedehnt, tu ich das nicht gerade?

eigentlich hab ich doch gerade ein Ziel definiert, aber was mir fehlt, ist das *Zielgerichtete*

kaum ziele ich irgendwohin, kaum habe ich eine klare Entscheidung in Richtung Ziel getroffen, schon wird mir langweilig und ich verzettelte mich im Nutzlosen

dieses Nutzlose aber, so scheint es, war mir schon immer wichtiger als das Zielgerichtete ...
es ist so

kaum ziele ich, empfinde ich mich eingeengt, so als schnüre mir meine eigene Entscheidung der Zielrichtung den Zufluss ab und kaum lasse ich das Ziel los, fühle ich mich wie befreit

„das *Nutzlose* und das *Nützliche*“, sagte er laut in den leeren Raum seines Arbeitszimmers ...
wer weiß schon wirklich, was nützlich ist und was nicht

er schaute durch das große Fenster hinaus in den Garten und sah in den Beeten das erste Grün sprießen
Schnittlauch, dachte er

wir Menschen teilen die Tierwelt im Garten in Nützlinge und Schädlinge, aber hat der Schädling denn kein Leben, das er liebt?

ist dieser Schädling nicht auch ein Kind der Natur?

er dachte an seinen Ärger im Vorjahr wegen der Wühlmäuse und lächelte bitter, weil er wie die meisten Menschen angesichts abgefressener Wurzeln frisch angesetzter Pflanzen und unentwegter Wühlmauslöcher zur Falle gegriffen und sich über erfolgreiche Fallenstellung gefreut hatte wenn auch nicht ohne unterschwellige Trauer über das getötete Tier

„Nützlich“, sagte er laut und ergänzte in Gedanken, *nützlich* ist, was UNS nützt, und schädlich, was UNS schadet

und meine eigene Nutzlosigkeit schmerzt mich ...

hätte ich ein Ziel, so dachte er, dann hätte mein Tun eine Richtung, aber ich habe kein Ziel, weil um ein Ziel zu haben, man vom Sinn dieses Ziels überzeugt sein muss, aber ich finde kein Ziel, dessen Sinnhaftigkeit mich länger als kurze Zeit überzeugt

und so verrinnt die Zeit, dachte er, und steht trotzdem still

Ziele zu haben ist menschlich, also suchen wir uns ein besonders menschliches Ziel

wäre es sinnvoll, den Reichen alles Geld wegzunehmen und es den Armen zu geben?

und wie lange würde es wohl dauern, bis die ehemaligen Reichen und nunmehr Armen es den seinerzeitigen Armen

und mittlerweile reich Gewordenen wieder weggenommen hätten?

außerdem, was würden die schon groß damit anfangen?
endlich einmal so richtig aus dem Vollen konsumieren

Mayländer seufzte und zog eine Grimasse es gibt
wirkliches Elend
und das ist etwas ganz anderes, als das, was hier in Mitteleuropa arm heißt
aber Überfluss ist auch nichts Schönes
Überfluss zeugt Depression

Menschen leiden, weil sie vor lauter Elend hungern
Menschen leiden, weil sie vor lauter Überfluss depressiv sind

die Zeit verrinnt und die Welt verändert sich, aber
wir Menschen bleiben irgendwie immer dieselben
trotz Krawatte und elektrischem Garagentor

wir sind immer noch dieselben, die damals zuerst *Hosianna*
und wenig später *kreuzigt ihn* gerufen haben
wir glauben zwar, dass wir uns verändert hätten, aber dieses
Veränderte sind nicht wir selbst, sondern nur eine Applikation

.... und die Zeit verrinnt und ich frage mich oft, wozu,
wenn sie ja doch nichts anderes verändert als Äußerlichkeit,
als Form?
ist das nicht traurig?

Mayländer lächelte

„weil's wurscht ist“, sagte er laut in die Stille seines Arbeitszimmers hinein „vollkommen wurscht!“

was schert uns Zeit?

ist Zeit nicht auch nur Raum, wenn auch auf einer anderen Ebene?

und das Schönste daran, ihr Messbares ist immer nur die Strecke, ob nun in Kilometern oder Stunden, Metern oder Sekunden

zurückgelegte Strecken aber sind Bewegung und ist nicht Bewegung letzten Endes nichts anderes als Illusion?

und Bewegung schenkt uns die Illusion von Lebendigkeit

und so glauben wir lebendig zu sein, wenn wir in unseren Containern dahinrasen, am Himmel droben oder den Autobahnen drunten

und so verbringen wir Menschen unsere Lebenszeit in der Illusion von Bewegung, in der Illusion etwas *zu bewegen*, zu verändern, aber in Wirklichkeit rennen wir bloß einmal hierhin und das nächste Mal wieder dorthin

aber verändern tut sich nichts

was sich tatsächlich verändert, ist die Dimension unseres Zerstörens – denn seltsamerweise ist all unsere Bewegung so gut wie ausnahmslos wider die Natur dieses wundervollen Planeten Erde

aber selbst das ist nicht schlimm, weil der Natur selbst ist's egal

irgendwann regeneriert sie, es entsteht neues Leben, neue Lebendigkeit funkelnagelneu, dachte er und lächelte still

es sind wir Menschen in unserer beschränkten Lebenszeit
– und damit auch Lebenssicht –, die sich daran stören

es verging ein Quantum Zeit, in dem Mayländer dachte,
dass er nichts dachte, aber schließlich fragte er sich, wie
kommt's, dass ich das weiß, aber trotzdem etwas bewegen will?

weil ich ein Mensch bin, antwortete er sich selbst
und Menschsein heißt, *etwas bewegen wollen* und
wenn ich das Bewegen weglasse, bleibt immer noch das
Wollen

ständig wollen wir

und da nimmt dann der eine sein Schwert, sucht sich ein
paar Gefährten und bricht auf, die Welt zu erobern – der
Welt ist das egal, weil unser Eroberer nie lange genug
lebt, um der Welt zum Dorn zu werden –, der andere setzt
sich eines Morgens, weil's grad regnet, hin und schreibt
ein enorm langes Gedicht

und wer ist jetzt größer?
Alexander oder Achill?

ist nicht am Ende alles nur eine Geschichte?
und eine Generation später war selbst Hitler nur noch
eine Geschichte – eine grausliche

und das alleine heißt Menschsein
Geschichten
wir bewahren Geschichten

wir erleben Geschichten
wir SIND Geschichten

und die Prophezeiung ist auch eine Geschichte
und sie erfüllt sich

unsere wundervolle Erde wir sind längst mitten im
Armageddon drin

und ist es nicht genau das, was mich bewegt, etwas be-
wegen, etwas beitragen zu wollen?

und schaut's nicht tatsächlich so aus, als würde das Böse
siegen?
na sicher, wir machen alles kaputt, für eine schnöde
Handvoll Geld

ja gut, tun wir was aber was?

mein Freund F, dachte Mayländer, hat aufgehört, Auto zu
fahren, weil er mit den Spechten leidet und mit aller an-
deren Natur

er bemüht sich, nur noch Bioware einzukaufen und kehrt
auch sonst unserer Plastikwelt recht konsequent den Rü-
cken zu, alles gescheit und nützlich

aber auf einen F kommen tausend andere, die sich nichts
sehnlicher wünschen, als auch einen Porsche
und?

wollen wir es ihnen verübeln?

ist es nicht natürlich, dass sie das wollen?

ich meine, schließlich wurde ihnen genau das ihr Leben
lang als erstrebenswert eingeredet

und auf einmal sollen sie umdenken, bloß wegen ein paar Außenseitern, die von Klimawandel und Endzeit fasseln wo doch selbst die Regierungen sagen, *ja eh, aber tuts doch net ständig übertreiben*

und, fragte er sich selbst, *sind das alles schlechte Menschen?*

wenn's so einfach wäre, seufzte er und stand auf

draußen im Garten lag eine große, weiße Katze auf einer verwitterten Holzbank vor dem alten Stall und genoss die Frühlingssonnenstrahlen

warum bin ich nicht wie sie, fragte sich Mayländer etwas neidisch

die Katze war nicht seine Katze

Mayländer hielt nichts davon, Katzen zu haben, trotzdem er Katzen mochte

die Katze war oft hier, in diesem Garten

Mayländer hielt auch nichts davon, einen Garten zu haben – trotzdem er einen hatte

kann ich denn den alten Nussbaum haben?, fragte er
der ist zwei Mal so alt wie ich und wird mich voraussichtlich um Etliches überleben

kann man denn die Erde haben und er lächelte,
weil nebenan, auf dem Friedhof, wurde aus Menschlichem wieder Erde

die Katze schien, wie eigentlich alle Katzen, ganz in sich selbst versunken vielleicht, dachte Mayländer, gehört sie ja sich selbst

er hatte schon gesehen, wie sie eine Maus gefangen hatte, und war überrascht gewesen, wie vollkommen die Katze ihr Handwerk beherrschte – eine Kampfmaschine, hatte er gedacht

und jetzt lag sie völlig entspannt, ein Bild vollkommenen Friedens, in der Sonne ...

aber auch Regenwetter störte sie nicht

..... wie auch die beiden zueinander so liebevollen Türkentauben, die da einfach auf ihrem Zweig im strömenden Regen gesessen hatten

warum stellen sie sich nicht unter?, hatte er sich gefragt

die große, weiße Katze streckte sich genießerisch auf ihrem Sonnenplatz und in ihrer Entspannung erschien sie Mayländer als ein Bild allerhöchster Lebensintensität

warum bin ich nicht so?, fragte er und überlegte, was er wohl mit diesem *so* genau meinte?

so so im Einklang mit sich selbst und der Welt

„HA!“, rief er laut und noch einmal: „HA!“

weil diese Katze doch nichts weiß von den Problemen der Welt!

da hat sie es leicht, entspannt in der Sonne zu liegen und sich an nichts zu stören

und überhaupt, selbst wenn dieses Katzenvieh einmal keine Mäuse fängt, dann ist da sicher wer, der ihr eine Schale Milch hinstellt und er schmunzelte, weil er das auch schon gelegentlich getan hatte

was für ein herrliches Leben, dachte er und hielt inne

und ich, fragte er, geht es mir etwa schlechter als ihr?

er verdiente nicht gerade viel, hatte aber dieses schöne Haus am Land und den großen Garten geerbt und auch ein bisschen Geld und weil ihn die konsumierbaren „Wunder dieser Welt“ nicht sonderlich interessierten, hatte er gut sein Auslangen

wenn ich also einmal keine Mäuse fange, bekomme ich trotzdem mein Schälchen Milch, dachte er belustigt aber worin liegt denn dann wirklich der entscheidende Unterschied zwischen mir und dieser Katze, die sich in diesem Moment in einen Buckel streckte und mit einem elegant mühelosen Sprung die Bank verließ *auf zu neuen Abenteuern*

Mayländer stellte überrascht fest, dass er sie tatsächlich beneidete

nach einer längeren Weile schrieb er in ein Heft: *weil die Katze tief in sich selbst drinnen weiß, dass sie nützlich ist* nach einer weiteren Weile strich er den Satz durch und schrieb darunter: *weil es ihr vollkommen egal ist, ob sie nützlich ist und so eine Katze, das ist nun wirklich nicht schwer zu sehen, ist der allerreinste Selbstzweck!*

und dann saß er noch eine Weile einfach so da, bevor er sich an der Katze ein Beispiel nahm und zu einem

Spaziergang aufbrach *auf zu neuen Abenteuern*,
..... aber die Katze, so dachte er, tut es einfach, wäh-
rend ich mir davon etwas erhoffe

2.

die Zeit verrinnt und steht trotzdem still, dachte Mayländer zum wiederholten Mal

es war ein schöner, aber kalter Morgen und leise hörte er Vogelgezwitscher durch die geschlossenen Fenster seines Arbeitszimmers

die Welt bewegt sich, aber ich steh still, dachte er, aber mein Stillstehen hält die Zeit nicht auf

zerstreut schaute er auf die polierten alten Biedermeiermöbel seines Urgroßvaters in dem großen Raum und dachte, trotzdem er das Zimmer und seine elegante Einrichtung liebte, *was für ein Anachronismus!*

Mayländer mochte alte Möbel, alte Häuser und er mochte den alten Stil

er machte gerne Urlaub im Salzkammergut, er mochte Gmunden, Traunkirchen und Ischl, die alten Villen, und er liebte eine Natur, die noch sie selbst sein durfte und nicht bloß Kulisse für Touristen beziehungsweise Sperrgebiet für sportlichen Irrsinn

kurzum, Mayländer mochte es beschaulich aber irgendwie erschien es ihm zu wenig, es sich einfach nur in dieser Beschaulichkeit bequem zu machen

mein halbes Leben rückwärts gewandt, dachte er verdrießlich

und wo ist nun in meinem Leben das Heute

wo ist es eigentlich überhaupt, dieses Heute?, fragte er schließlich

Plastikwelt, virtuelle Welt, unentwegtes virtuelles Kommunizieren ohne viel zu sagen

Beschleunigung des Bewegten, Optimierung der Geldflüsse

schon wieder Geld, dachte er

„Biedermeier“, sagte er laut und definierte – *introvertierte Lebensamplitude infolge einer Zensur der öffentlichen Räume*

genau wie heute

damals war man vorsichtig, was man sagte, heute, wo jeder alles sagen darf, spielt es keine Rolle mehr, was wer sagt, weil ohnehin keiner hinhört
alles redet

wer weiß, redet nicht, wer redet, weiß nicht ... zitierte er ein chinesisches Sprichwort

ja, diese alten Chinesen, dachte er ...

die sagten gern solche Sätze

aber stimmte es etwa nicht?

noch nie in der Geschichte der Menschheit wurde eine derartige Fülle an Kommunikation kreuz und quer über den Erdball geschickt wie heute und so gut wie alles kompletter Schmarrn.

Rückwärts gewandter Destruktivismus, dachte er und zog sich damit selbst virtuell am Ohr

an diesem Morgen hatte Mayländer etwas getan, was er sonst nie tat, er hatte einen etwas mehr als bloß flüchtigen Blick in die Zeitung getan, die wohl infolge einer

Werbeaktion in seinem Postkasten gelegen war, und das war ihm nicht allzu gut bekommen

irakische Flüchtlinge vor den Grenzen Griechenlands, der Corona-Virus breitet sich weiter aus, der übliche neoliberale Wirtschaftswahnsinn und dann noch dieser irre Amerikaner mit seiner Mauer und all diesen markigen Sprüchen

Mayländer seufzte gequält, wischte die Blätter vom Schreibtisch in den Papierkorb und überlegte, ob er das Hinterlegen der Zeitung in seinem Briefkasten als unstatthaften Übergriff bewerten sollte

..... die Welt ... und die Menschen, ach, die Welt und die Menschen, stammelte er im Geiste, hielt einen Augenblick inne; und wenn in diesem jemand von außen, auf einer Leiter stehend, durch das Fenster in Mayländers Arbeitszimmer geschaut hätte, wäre er über die Metamorphose von gefürchtem Elend zu einem entspannten Lächeln in dessen Gesicht überrascht gewesen

im Grunde war Mayländer selber überrascht gewesen, aber in diesem Moment war ihm ein erlösender Satz eingefallen, nämlich: *die Menschen waren schon immer so das alles war schon immer so ...*

wozu sich also darüber aufregen?

bloß weil wir heute die Möglichkeit haben, uns zu jeder Zeit aus allen Teilen der Welt den gesamten Wahnsinn in jeder gewünschten Form servieren zu lassen?

aber das änderte nichts und half auch niemandem

Nun aber schaute Mayländer seinerseits durch das Fenster seines Arbeitszimmers in den Garten hinaus und sah auf die Holzriesten, die er selber mühevoll aufgetürmt

hatte und die nun in der Frühlingssonne vor sich hin trockneten, und fühlte sich friedlich und schon kam auch der passende Gedanke und ließ sich auf ihm nieder

hinter'm Berg ist die Welt mit Brettern verschlagen so stand es in Peter Roseggers Die Schriften des Waldschulmeisters

diese Perspektive hatte ihm immer schon gefallen und so fragte er sich, *was schert mich denn diese große weite Welt WIRKLICH?*

in Wirklichkeit, so schlussfolgerte er zufrieden, ist doch diese große weite Welt sowieso nur in unserer heutigen medialen Omnipräsenz drinnen aber der wirkliche Horizont unseres Daseins ist auch heute genau dort, wo er immer schon war, soweit das Auge eben reicht; und auf einmal freute er sich darauf, einfach nur dieses kleine individuelle Leben zu leben, das da hier und jetzt *seines* war

und er genoss – womöglich zum ersten Mal ganz – das erboste Schimpfen eines Buntspechts im Nussbaum, der sich wohl durch zwei Nebelkrähen am Nachbarast gestört fühlte

3.

am Punkt sein, dachte Mayländer
am Ursprung des Seins wo ist das?

aus dem Garten gellte es wie schallendes Gelächter aus dem Schnabel eines rasend vorbeifliegenden